

Markus Witte

## Das Alte Testament und die Religionsgeschichte

Notizen zu einer Rektoratsrede von 1912

Wer nicht selbst religiös veranlagt ist oder wenigstens Wollen und Neigung hat, sich in die Religion einzufühlen, ist zum Religionshistoriker untauglich, und wer nicht irgendwie von der biblischen Religion persönlich berührt worden ist oder doch die Fähigkeit hat, ihre Besonderheit nachzuempfinden, wird nimmermehr zu ihrer geschichtlichen Erforschung im Stande sein.<sup>1</sup>

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Theologie, Religionsgeschichte und Religionswissenschaft ist nicht neu. Im Horizont christlicher Theologie – und allein um diese soll es im folgenden gehen, insofern Theologie systematisch strukturierte, wissenschaftlich reflektierte, das Leben der Kirche kritisch begleitende und sich selbst immer wieder überdenkende Rede von Gott ist – wird die Bestimmung der Relation zur Religionsgeschichte und zur Religionswissenschaft spätestens in dem Moment relevant, da sich innerhalb der theologischen Wissenschaft das Bewusstsein der geschichtlichen Bedingtheit auch der Religion etabliert. Gehört ein geschichtliches Denken, vermittelt über ihre jüdischen Wurzeln, an sich zur christlichen Religion, da für diese der Glaube an Gottes Handeln in der Geschichte, näherhin die Interpretation von Geschichte als einem von Gott gewirkten, mit Sinn erfüllten und auf ein Ziel hin orientierten Prozess, wesenhaft ist und sich in den biblischen Schriften Alten und Neuen Testaments eine stete Korrelation ihrer Trägerkreise zu den Religionen ihrer Umwelt spiegelt, so setzt eine eigentliche historische Selbstreflexion doch erst im Zuge der abendländischen Aufklärung ein. Namen wie Baruch de Spinoza (1632–1677), Johann Salomo Semler (1725–1791) und Johann Gottfried Herder

---

<sup>1</sup> Eissfeldt, Werden, 258.

(1744–1803) mögen hier stellvertretend für die Erkenntnis der Kontextualität der christlichen Religion wie der Religionen überhaupt und für die Integration der Religionsgeschichte und des systematischen historischen Vergleichs der Religionen in die Theologie als Wissenschaft stehen. Dabei war für Spinoza, Semler und Herder klar, dass die Frage nach der Geschichte der eigenen Religion und deren Entwicklung im Kontext der Religionen dem Verstehen der eigenen Religion ebenso wie dem der anderen Religionen dient und dass theologische Forschung letztlich religionsgeschichtliche und religionswissenschaftliche Forschung ist. Insbesondere die historischen Disziplinen der Theologie, die Exegese und die Kirchengeschichte, sind – sofern sie sich als kritische Wissenschaft verstanden haben – den von Spinoza, Semler und Herder gelegten Spuren gefolgt. So wurde der im Laufe des 19. Jahrhunderts stetig, mitunter explosiv anwachsende Bestand an genuinen Quellen der Religionen in der Umwelt der Schriften des Alten und Neuen Testaments, vor allem aus Ägypten, Phönizien, Mesopotamien und Kleinasien, systematisch im Rahmen der theologischen Forschung gesichtet, ausgewertet und für diese fruchtbar gemacht. Ausgezeichnete Philologie, Religionsgeschichte, Archäologie, Ikonographie und Theologie gingen hier Hand in Hand.

Eine besondere Blüte erlebte die Einbindung religionsgeschichtlicher Forschung in die Theologie, ja das Verständnis der Theologie als Religionsgeschichte dann in der Zeit zwischen etwa 1880 und 1930 im Rahmen und im Umkreis der sogenannten *Religionsgeschichtlichen Schule*. Die Geschichte dieser Forschungsrichtung, ihrer geistigen Hintergründe und ihrer spezifischen Ausdifferenzierungen in der Exegese, Dogmatik und Kirchengeschichte ist mehrfach, wenn auch noch nicht erschöpfend, dargestellt worden<sup>2</sup> und soll hier nicht im Mittelpunkt stehen. Vielmehr soll hier ein ausgewähltes Dokument eines der produktivsten und gelehrtesten, in meinen Augen bisher nicht ausrei-

---

<sup>2</sup> Gunkel, *Religionsgeschichte*, 169ff; Eissfeldt, *Werden*, 247ff; Hempel, *Schule*, Sp. 991ff; Reventlow, *Epochen*, IV, 325–365; Hartenstein, *Schule*, Sp. 321ff; Betz, *Schule*, Sp. 323ff Lüdemann/Schröder, *Dokumentation*; Lüdemann/Özen, *Schule*, 618ff; Lehmkuhler, *Kultus*.

chend gewürdigten,<sup>3</sup> Religionshistorikers aus dem Umfeld der *Religionsgeschichtlichen Schule* vorgestellt werden und hinsichtlich seines Beitrags zur Frage nach dem Verhältnis von Theologie, Religionsgeschichte und Religionswissenschaft skizziert werden.

Am 15. Oktober 1912 hielt der 1847 in Holstein geborene, nach der Promotion (1870) und der Habilitation (1874) in Leipzig an den Universitäten Straßburg (1876–1881) und Marburg (1881–1900) schließlich in Berlin wirkende Alttestamentler und Orientalist Wolf Wilhelm Graf Baudissin zum Antritt seines Rektorates an der Friedrich-Wilhelms-Universität den programmatischen Vortrag „Die alttestamentliche Wissenschaft und die Religionsgeschichte“<sup>4</sup>. Baudissin gehörte nicht zur *Religionsgeschichtlichen Schule* im engeren Sinn, wurde von deren Vertretern mitunter auch nicht gerade freundlich betitelt,<sup>5</sup> zählt aber zu den überragenden Historikern auf dem Gebiet religionsgeschichtlicher Forschung im Kontext des Alten und Neuen Testaments. So behandelt Baudissin in seinem gesamten wissen-

---

<sup>3</sup> Eine Ausnahme stellen der ausführliche Nachruf des bedeutendsten Schülers und Nachlassverwalters Baudissins, Otto Eissfeldt (1887–1973), Lebenswerk, 115ff, und die knappe Gedächtnisrede von Baudissins Nachfolger auf dessen Berliner Lehrstuhl, Ernst Sellin (1867–1946), dar. Zu einer liebevollen persönlichen Skizze siehe Adolf von Harnack, *Erinnerungen*, 21ff.

<sup>4</sup> Bereits zwei Jahre zuvor hatte der von 1895 bis 1907 gleichfalls in Berlin wirkende Hermann Gunkel auf dem fünften Weltkongress für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt in Berlin eine Rede unter dem Titel „Die Religionsgeschichte und die alttestamentliche Wissenschaft“ gehalten. Gunkels Ausführungen sind aber stärker der binnenalttestamentlichen methodischen Neuorientierung durch einen religionsgeschichtlichen Ansatz als Weiterführung der bisherigen literarkritischen Arbeit gewidmet und wurden in neuerer Zeit mehrfach kritisch aufgearbeitet (vgl. Klatt, „Eigentümlichkeit“, 154ff), so dass es mir für den Kontext der Tagung, die in diesem Band dokumentiert wird, passender erscheint, die Rektoratsrede Baudissins zum Ausgangspunkt meiner Notizen zum Verhältnis von Theologie und Religionswissenschaft und deren beider Ort an der Universität zu machen.

<sup>5</sup> Vgl. dazu den von Klatt, Gunkel, 44f, mitgeteilten Brief Hugo Gressmanns (1877–1927) vom 26.10.1908. Gleichwohl findet sich Baudissin mit vollem Recht im Kreise der Protagonisten der *Religionsgeschichtlichen Schule* – Gressmann, Hermann Gunkel (1862–1932), Wilhelm Bousset (1865–1920), Adolf Deissmann (1866–1937), Ernst Troeltsch (1865–1923) – als Beiträger zur Festschrift für Adolf von Harnack 1921, wie umgekehrt auch Gressmann selbst, der seit 1907 als außerordentlicher Professor der Berliner Theologischen Fakultät angehörte, Baudissin zu dessen 70. Geburtstag mit dem Aufsatz „Hadad und Baal nach den Amarnabriefen und nach ägyptischen Texten“ grüßte.

schaftlichen Lebenswerk die zentralen Fragen der *Religionsgeschichtlichen Schule*, die gemäß Hermann Gunkel (1862–1932) an sich immer nur ein Ziel hatte:

nach den strengen Regeln aller sonstigen Geschichtswissenschaft, eine Religionsgeschichte, wie sie in innigster Beziehung zu den politischen, sozialen, kulturellen Verhältnissen steht, wie religiöse Gedanken entstehen, wie sie sich untereinander bekämpfen und verbünden, wie die religiösen Stoffe von Geschlecht zu Geschlecht wandern, immer wieder umgewandelt und immer neue Gedanken tragend.<sup>6</sup>

[D]ie Erforschung der alttestamentlichen Religionsgeschichte [kann] die Bedeutung einer Vorschule erlangen für religionsgeschichtliche Forschung überhaupt.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Gunkel, *Reden*, VI.

<sup>7</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 20. Das Foto stammt aus der Porträtsammlung der Humboldt-Universität (© UB der HU zu Berlin) und zeigt Baudissin zur Zeit seines Berliner Rektorats (1912/1913).

In seiner Rektoratsrede von 1912 beschreibt nun Baudissin die bis dahin erzielten Ergebnisse der religionsgeschichtlichen Forschung am Alten Testament, überführt diese in allgemeine religionsgeschichtliche und religionstheoretische Überlegungen und gipfelt in einer Bestimmung des Verhältnisses von Theologie und Religionsgeschichte im Konzert der Wissenschaften.

Zunächst würdigt Baudissin die epochalen Werke von Wilhelm Martin Leberecht de Wette – hier v.a. dessen Erkenntnis der Besonderheit des Deuteronomiums, wodurch die alttestamentliche Literatur- und Rechtsgeschichte auf eine ganz neue Basis gestellt wurde,<sup>8</sup> Wilhelm Vatkes,<sup>9</sup> Heinrich Ewalds,<sup>10</sup> Abraham Kuenens und Julius Wellhausens,<sup>11</sup> August Dillmanns<sup>12</sup>

---

<sup>8</sup> Neben de Wettes (1780–1849) Dissertation zum Deuteronomium (1805) sind in diesem Zusammenhang seine „Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament“ (1806/07) mit ihrer Analyse des mythischen, poetischen und historischen Gehalts des Pentateuchs und der sogenannten Geschichtsbücher des Alten Testaments und sein Psalmenkommentar von 1811 (<sup>3</sup>1856) zu erwähnen, mit dem im Schatten Herders die eigentliche Gattungsforschung an den Psalmen beginnt.

<sup>9</sup> Johann Karl Wilhelm Vatke (1806–1882) steht für eine eigentümliche Integration der Philosophie Hegels in die alttestamentliche Wissenschaft und für eine von Hegel beeinflusste religionsphilosophische und universalgeschichtliche Rekonstruktion der Religionsgeschichte des alten Israel in ihrer Entwicklung von der Naturreligion zum Monotheismus.

<sup>10</sup> Georg Heinrich August Ewald (1803–1875) gehört zu den originellsten und kreativsten Bibelwissenschaftlern und Orientalisten des 19. Jahrhunderts, dessen Werke zur Geschichte, Literatur und Religion Israels gerade wegen ihrer Eigen- und Widerständigkeit von großem Einfluss waren.

<sup>11</sup> Abraham Kuenen (1828–1891) und Julius Wellhausen (1844–1918) stellten mit ihren literarkritischen Analysen des Pentateuchs und der erzählenden Bücher des Alten Testaments in Weiterführung der Ergebnisse von Eduard Reuss (1804–1891) und Karl Heinrich Graf (1815–1869) die literaturgeschichtliche Einordnung der vorpriesterschriftlichen („jehowistischen“/JE), deuteronomisch-deuteronomistischen (D) und priesterschriftlichen (P) Quellen- und Redaktionsschichten auf eine völlig neue Grundlage und schufen damit – wie mit ihren Studien zur Geschichte der Gesetze und des Kultes im alten Israel – die Basis für eine Rekonstruktion der Geschichte und Religionsgeschichte Israels aus der Literaturgeschichte; dies erkannte auch entschieden Gunkel an (Religionsgeschichte, 170f).

<sup>12</sup> August Dillmann (1823–1894) war Vorgänger Baudissins auf dem Berliner Lehrstuhl für Altes Testament und wie dieser Rektor der Berliner Universität (1875/1876). Er hat nicht nur wegen seiner exegetisch und philologisch äußerst gründlichen Kommentare zu den Büchern des Pentateuchs, zu Jesaja und zu Hiob, sondern vor allem auch wegen seiner Erschließung der äthiopischen Bibel (u.a. des Henoch- und Jubiläenbuchs) bleibende Bedeutung.

und Heinrich Leberecht Fleischer<sup>13</sup>. Dabei referiert Baudissin in aller Kürze den zentralen Beitrag der genannten Exegeten zur alttestamentlichen Wissenschaft und zur Frage nach dem Zusammenhang der alttestamentlichen Religion mit anderen Religionen. Letztere Frage sieht er v.a. im Werk Vatkes erstmals „konsequent und ernsthaft“ durchgeführt.<sup>14</sup> Baudissins Kurzvorstellung der religionsgeschichtlichen Forschung am Alten Testament, in deren Gefolge die Religionsgeschichte nicht nur „Hauptaufgabe der alttestamentlichen Theologie“<sup>15</sup> geworden sei, sondern sich die alttestamentliche Theologie zur Religionsgeschichte gewandelt habe, mündet in dem historisch durchaus zutreffenden und – überblickt man die religionsgeschichtliche Forschung wissenschaftsbiographisch und wissenschaftsorganisatorisch – bis heute über weite Strecken zutreffenden Urteil:

Man darf immerhin sagen, daß religionsgeschichtliches Interesse auf diesem Boden [gemeint ist die Theologie, M.W.] früher eingesetzt hat als auf anderen Gebieten der Altertumswissenschaft. Die Beschäftigung mit der Geschichte anderer Religionen des orientalischen Altertums ist fast durchweg angeregt worden durch ihre Berührungen mit der alttestamentlichen.<sup>16</sup>

Im zweiten Teil seines Vortrags skizziert Baudissin konkrete Ergebnisse im Bereich der Religionsgeschichte des alten Israel, die sich durch den Vergleich mit der Kultur und der Religion der Babylonier, Assyrer, Phönizier, Ägypter, Perser und Griechen ergeben haben, und resümiert: Zwischen Israel und seinen Nach-

---

<sup>13</sup> Heinrich Leberecht Fleischer (1801–1888) war der bedeutendste Arabist des 19. Jahrhunderts. Seit 1836 Inhaber des Lehrstuhls für Orientalische Sprachen an der Universität Leipzig, gehört er zu den wesentlichen Lehrern Baudissins.

<sup>14</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 6.

<sup>15</sup> So schon Baudissin in seinen „Studien zur semitischen Religionsgeschichte“ von 1876, III. Im unmittelbaren wissenschaftlichen Umfeld Baudissins spiegelt sich dies darin wieder, dass den monographischen Darstellungen der „Theologie des Alten Testaments“ entweder eine israelitisch-jüdische Religionsgeschichte vorangestellt wurde (so beispielsweise bei Eduard König [1912<sup>3-4</sup>1924] oder Ernst Sellin [1933]) oder dass diese jene ersetzte (so beispielsweise bei Rudolf Smend [1893], Karl Marti [1897/1903] oder Gustav Hölscher [1922]) – das Verhältnis von israelitisch-jüdischer Religionsgeschichte und alttestamentlicher Theologie wird bis heute kontrovers diskutiert; vgl. dazu für die Zeit Baudissins Eissfeldt, *Religionsgeschichte*, 105ff, und für die neuere Zeit Reventlow, *Theologie*, 5ff; das *Jahrbuch für biblische Theologie* 10 und Hermisson, *Theologie*.

<sup>16</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 8.

barn bestand „eine ausgedehnte und in die Tiefen reichende Verwandtschaft“<sup>17</sup>. Die Israel umgebenden Völker, Kulturen und Religionen werden von Baudissin sowohl in ihrer Eigenart als auch in ihrer Beziehung zu Israel wahrgenommen. Die Erhebung ihrer geschichtlichen Genese gehört folglich ebenso zum Geschäft des Theologen wie die Darstellung des dynamischen Wechselverhältnisses zwischen Israel und seiner Umwelt. Dabei wird Baudissins Urteil, dass die

Masse des israelitischen Volks [...] sich durch die ganze vorexilische Zeit hindurch in ihren religiösen Übungen kaum wesentlich unterschieden haben [wird] von ihren kanaaniischen und aramäischen Nachbarn,<sup>18</sup>

durch die neuere Forschung vollkommen bestätigt, wenngleich diese Einschätzung heute auch auf die nachexilische Zeit auszuweiten ist und der Begriff eines „israelitischen Volks“ sehr viel zurückhaltender zu verwenden ist, sofern er ethnisch bestimmt wird. So zeigen neuere literar- und kulturgeschichtliche sowie ethnologische und soziologische Studien, dass das alte Israel viel autochthoner und kanaaniischer war, als es der in dieser Hinsicht konservative Baudissin im Schatten des biblischen Geschichtsbildes angenommen hatte.<sup>19</sup> Die Gemeinsamkeiten der israelitischen Religion mit den Religionen seiner Umwelt exemplifiziert Baudissin – und das ist charakteristisch für seinen Zugang wie für den der *Religionsgeschichtlichen Schule* – am Beispiel von ausgewählten Kultgegenständen (hier der Lade)<sup>20</sup>, Riten und Festen,<sup>21</sup> Kultgebäuden (hier insbesondere des Salomonischen Tempels) und Unterweltsvorstellungen, mit anderen Worten an Elementen der gelebten Religion. Für die konkrete Ausformung einer Religion macht Baudissin einen allgemeinen Kultureinfluss, in erster Linie aber die herausragende religiöse Persönlichkeit verantwortlich:

<sup>17</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 8f.

<sup>18</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 9.

<sup>19</sup> Vgl. dazu Witte, *Geschichtswerke*.

<sup>20</sup> Die Lade erfreute sich dementsprechend im Rahmen der zeitgenössischen religionsgeschichtlichen Forschung am Alten Testament besonderer Beliebtheit, vgl. dazu z.B. die Studien von Meinhold (1900); Caspari (1908); Gressmann (1920) und zur Forschungsgeschichte Porzig, *Lade*.

<sup>21</sup> Vgl. dazu auch schon seine Untersuchung „Heilige Gewässer, Bäume und Höhen bei den Semiten, insbesondere bei den Hebräern“ (*Studien*, II, 1878, 143ff).

Neue Gedanken werden der Allgemeinheit stets übermittelt durch einen Einzelnen, durch sein gesprochenes oder geschriebenes Wort. Auf alttestamentlichem Gebiet wäre für die Herübernahme wirklich religiöser Gedanken aus der Fremde, nicht rein mythologischer oder sagegeschichtlicher Stoffe, wohl in der ganzen vorgriechischen Zeit kaum an literarische Vermittlung zu denken sondern allein an die unmittelbare durch religiöse Persönlichkeiten.<sup>22</sup>

Diese Hochschätzung der religiösen Persönlichkeit ist neben der genannten Konzentration auf den Kult und die Alltagsfrömmigkeit ein zweites Charakteristikum der *Religionsgeschichtlichen Schule*, das sich im Bereich der alttestamentlichen Exegese an der intensiven Auseinandersetzung vor allem mit der Gestalt der alttestamentlichen Propheten zeigt.<sup>23</sup>

Wenn sich die Geschichte einer Religion durch den Nachweis der Aufnahme und Umwandlung religiöser Vorstellungen und Praktiken aus seiner Umwelt erheben lässt und wenn es „zuletzt nur darauf an[kommt], zu verstehen, was durch die Aufnahme in die andere Religion daraus geworden ist“,<sup>24</sup> dann stellt sich für den auf alttestamentlichem Gebiet arbeitenden Religionshistoriker natürlich irgendwann die Frage nach der Herkunft der alttestamentlichen Vorstellung von dem *einen* Gott, neben dem es keinen anderen Gott gibt<sup>25</sup>. So kommt Baudissin im Fortgang seiner Rede zwangsläufig auf die Frage nach dem Monotheismus zu sprechen. Dabei setzt er sich *en passant* kritisch mit der von dem Religionshistoriker und Orientalisten, Semitisten und ebenso gefeierten wie heftig umstrittenen Literaten Joseph Ernest Renan vorgetragenen These auseinander, die alttestamentliche Religion stelle die „konsequente, in ihrer Konsequenz nur etwa vom Islam überbotene Entwicklung einer allgemein semitischen Anlage, nämlich der Tendenz zum Monotheismus“ dar.<sup>26</sup> Gehö-

---

<sup>22</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 11.

<sup>23</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 14ff; Ders., *Adonis*, 62; Ders., *Der gerechte Gott*, 22; Ders., *Nationalismus*, 38ff; Hölscher, *Profeten*; Duhm, *Propheten*; Gunkel, *Propheten*; Ders., *Religionsgeschichte*, 177.

<sup>24</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 12.

<sup>25</sup> Dtn 4,39; Jes 44,6.

<sup>26</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 12; weitergeführt dann in der Rede über „Nationalismus und Universalismus“, 37ff, und im Aufsatz „Zur Geschichte des Monotheismus bei semitischen Völkern“. Zu einer knappen Würdigung des schillernden

ren Monotheismustheorien seit der Aufklärung zum festen Bestand theologischer und religionsphilosophischer Forschung, so werden sie durch eine entschieden religionsgeschichtliche Betrachtungsweise, wie sie Baudissin in seiner Rede skizziert und in seinem Gesamtwerk repräsentiert, auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt. Dabei spielen für Baudissin die Gottesnamen als Spiegel der Religion eine wesentliche Rolle. Vor diesem Hintergrund sind insbesondere Baudissins Monographie „Adonis und Esmun. Eine Untersuchung des Glaubens an Auferstehungsgötter und Heilgötter“ (1911), vor allem sein posthum von Otto Eissfeldt herausgegebenes *opus magnum* „Kyrios als Gottesname im Judentum und seine Stelle in der Religionsgeschichte“ (1929), aber auch schon seine frühe Schrift „Jahve et Moloch“ (1874) und seine Studie zum Ursprung des Gottesnamens יְהוָה und dessen Verhältnis zum Tetragramm יהוה (1876)<sup>27</sup> zu verstehen. So ergibt sich aus Baudissins Analyse der semitischen Gottesnamen die Grundvorstellung von der Gottheit als mächtiger und herrschender Macht. Die Erhebung der Gottesvorstellung oder Gottesidee in einer Religion ist für Baudissin eines der wesentlichen Ziele theologischen Arbeitens. In Israel habe sich die Vorstellung von Gott als dem *einen* Herrn durch „alle Entwicklungsphasen der Religion hindurch behauptet“<sup>28</sup> und sich schließlich zum Monotheismus ausgeformt. Daneben arbeitet Baudissin, als für Judentum und Christentum gleichermaßen zentral, die Vorstellung von Gott, der nicht nur Leben hat und Leben schenkt, sondern der als der lebendige Gott selbst Leben ist, heraus.<sup>29</sup> An seine Ableitung des Monotheismus knüpft Baudissin die religionssoziologische These, der Glaube an den einen Gott habe „die Religion des Judentums zuletzt zur Gesetzesreligion werden“ lassen.<sup>30</sup> Unabhängig von der Frage, ob Baudissin damit die Pluralität jüdischer Religion in hellenistisch-römischer Zeit historisch und theologisch angemessen erfasst, ist

---

Werks *Renans* (1823–1892), vor allem seines fundamentalen Beitrags zur Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, siehe Schweitzer, *Geschichte*, 180–192.

<sup>27</sup> Baudissin, *Studien*, I, 179ff; vgl. zur Sache auch das Vorwort zu den *Studien*, I, VI, und II, V.

<sup>28</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 13.

<sup>29</sup> Vgl. dazu v.a. Baudissin, *Adonis*, 57ff; 520ff.

<sup>30</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 13.

die These auch für die gegenwärtige Monotheismusdebatte bedenkenswert,<sup>31</sup> insofern sie auf konkrete Ausformungen des Monotheismus in der gelebten Religion und in den sich zu jenem bekennenden Glaubensgemeinschaften hinweist. Auch bei der Entwicklung des jüdischen Monotheismus spielen für Baudissin, neben der Mentalität und den besonderen historischen Stunden Israels in den krisenhaften Begegnungen mit den Assyryern und Babyloniern, die großen religiösen Einzelpersönlichkeiten, die Propheten, eine entscheidende Rolle. So sind es letztlich drei Faktoren, die Baudissin für die Entwicklung der alttestamentlichen Religion – und damit exemplarisch für eine Religion überhaupt – namhaft macht: „eine volkstümliche Veranlagung, Einflüsse fremder Religionen, Führung durch religiöse Heroen“.<sup>32</sup> Religion wird dementsprechend „fortgebildet“ – für den alttestamentlichen Theologen bedeutet dies, dass er unter Indienstnahme aller Sonderdisziplinen den Entwicklungsprozess der Religion des alten Israel und des Judentums darzustellen habe.

Der dritte Teil der Rede Baudissins ist der wichtigsten Aufgabe des Religionshistorikers gewidmet und das heißt der Herausarbeitung dessen, was in der je besonderen Religion als „Religion schlechthin, als die Religion zu bezeichnen ist.“<sup>33</sup> Für Baudissin gilt – und hierin ist er wie die *Religionsgeschichtliche Schule* insgesamt ein Erbe Friedrich Schleiermachers (1768–1834):

In allen einzelnen Religionen gibt es ein identisches Religiöses, das nur seiner Stärke und Höhe nach verschieden ist. Was wir Religionsgeschichte zu nennen pflegen, ist größtenteils im Grunde nicht mehr als eine Geschichte der Formen der Religion und kann auf vielen Gebieten nicht mehr sein. Aber innerhalb dieser Geschichte der Formen gibt es überall eine Geschichte nicht der Religionen sondern der einen einzigen Religion.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Siehe dazu für den Bereich der alttestamentlichen Wissenschaft Kaiser, *Theologie*, III, 343ff, sowie Schmitt/Sparr, *Monotheismus*.

<sup>32</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 16.

<sup>33</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 17.

<sup>34</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 17. Vgl. dazu auch Gunkel, *Reden*, VI: „Wir haben von Anfang an unter ‚Religionsgeschichte‘ nicht die Geschichte der Religionen, sondern die *Geschichte der Religion* verstanden.“ Zur wissenschaftsgeschichtlichen und kirchenpolitischen Verortung dieses Selbstverständnisses siehe Reventlow,

Dabei ist sich Baudissin als Historiker vollkommen der Tatsache bewusst, dass sich geschichtlich nur ein „Reflex des religiösen Lebens, nicht das Leben selbst“ erkennen lässt.<sup>35</sup> Worin für Baudissin das Wesen von Religion besteht, zeigt sich dann, wenn er auf die religiöse und ethische Höhenlage des Alten Testaments zu sprechen kommt, die er einerseits in dem Psalmwort „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps 73,25–26) erkennt, andererseits in dem Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Lev 19,18). Individuelle Gottesgemeinschaft und Nächstenliebe erscheinen somit als Kennzeichen und als Kriterium von Religion. Für den als Theologe Religionsgeschichte betreibenden Baudissin bedeutet dies, dass er die Motive von Gottesgemeinschaft und Ethos über ihre Ausprägung und Begrenzung innerhalb des Alten Testaments weiter bis in das Neue Testament, bis zu dem von ihm gleichsam als Propheten angesprochenen Jesus von Nazareth verfolgt,<sup>36</sup> somit – methodisch gesprochen – von der Traditionsgeschichte zur Rezeptionsgeschichte kommt und schließlich bei der Verkündigung landet: „Das Wort des Psalmisten enthält in der Sprache der Religion eine Erkenntnis, die in verallgemeinerter Form allem menschlichen Leben allein einen Inhalt gibt.“<sup>37</sup>

Insgesamt stellen die Ausführungen Baudissins ein schönes Beispiel für die genuine Verbindung von Bibelwissenschaften und allgemeiner Religionsgeschichte, von religionstheoretischer und theologischer Forschung dar. Zugleich zeigt die Rektoratsrede Baudissins, dass die mitunter im Gespräch der Theologie mit einer sich aus dieser verselbständigenden Religionswissenschaft anzutreffende Differenzierung zwischen einer binnenperspektivischen Darstellung von Religion, wie sie angeblich durch

---

Epochen, IV, 326. Zum expliziten Rückbezug Gunkels auf Schleiermacher (und auf den Pietismus) vgl. Gunkel, *Religionsgeschichte*, 174; (180).

<sup>35</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 17.

<sup>36</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 19; *Nationalismus*, 44; 52; vgl. zu dieser weit ausgreifenden Linie auch das Schlusskapitel der Untersuchung von Adonis und Esmun (520–526), das der Nachzeichnung des Wegs der „Idee des Lebens“ von der phönizisch-kanaanäischen Welt über das AT in das NT und von dort in die griechisch-römische Welt gewidmet ist.

<sup>37</sup> Baudissin, *Das Alte Testament*, 22.

die Theologie vertreten werde, und einer außenperspektivischen Beschreibung, wie sie allein durch die Religionswissenschaft vollzogen werde, verfehlt ist. Vier Aspekte in der Rede Baudissins scheinen mir auch und gerade angesichts der sich gegenüber 1912 radikal gewandelten wissenschafts- und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, unter denen sich Theologie und Religionswissenschaft in der Universität – mindestens in Deutschland – behaupten müssen, als Ausgangspunkte weitergehender wissenschaftstheoretischer und hochschulpolitischer Diskussionen über die Orte von Theologie und Religionswissenschaft bedenkenswert.

Erstens: *Theologie ist eine historische Wissenschaft*. Sie arbeitet dementsprechend mit demselben Methodenkanon wie er in den Geschichtswissenschaften zur Anwendung kommt und unterliegt wie diese den Kriterien exakter Philologie, Quellenkunde und nachvollziehbarer Rekonstruktion. Dies schließt – wie für alle Wissenschaften eigentlich selbstverständlich – die ständige Reflexion und Revision der eigenen hermeneutischen Voraussetzungen und der Plausibilitätsstrukturen ein. Gerade hier zeichnet sich die Theologie – aufgrund ihrer dreifachen Bedingtheit, nämlich 1.) durch ihren Gegenstand, Gott, 2.) durch ihren Charakter als einer grundsätzlich hermeneutischen Wissenschaft und 3.) durch ihr funktionales Gegenüber zur Kirche – in besonderer Weise aus. Theologische Arbeit vollzieht sich zu einem wesentlichen Teil im Modus der religionsgeschichtlichen Rekonstruktion, und das heißt in der Erhebung der Literatur- und Kulturgeschichte des alten Israel und Juda, des Alten Orients und des sich aus dem antiken Judentum erhebenden und in der Begegnung mit der hellenistisch-römischen Welt formierenden antiken Christentums. Dabei ist mit Baudissin darauf zu verweisen, dass sich jegliche Form religionsgeschichtlicher Rekonstruktion sämtlicher zur Verfügung stehender Quellen, literarischer und nichtliterarischer Natur (Artefakte, Bilder, Münzen, Gebäude, organischer Überreste etc.) zu bedienen und diese nach allen Regeln der Philologie, Ikonographie<sup>38</sup> und Archäologie zu analysieren

---

<sup>38</sup> Vgl. dazu für die Zeit Baudissins den von Hugo Gressmann edierten Band „Alt-orientalische Texte und Bilder zum Alten Testament“ (1909) sowie den umfangreichen von Hans Haas herausgegebenen „Bilderatlas zur Religionsgeschichte“

hat. Gleichfalls ist mit Baudissin an die Unaufgebbarkeit literarkritischer Arbeit zu erinnern, ohne die es keine Rekonstruktion der durch die jeweiligen Schriften repräsentierten gesellschaftlichen Konstellationen geben kann. Nebenbei bemerkt: Für Baudissin stand die Literarkritik als ein Mittel der historischen Rekonstruktion nie zur Disposition, wenngleich sich um 1900 die Überzeugung eingestellt hatte, dass nach den Analysen von Abraham Kuenen und Julius Wellhausen die quellenkritischen Hauptfragen zumindest der alttestamentlichen Literatur weitgehend beantwortet seien<sup>39</sup> – eine Einschätzung, die gegenwärtig, trotz einzelner Ansätze zu neuen Synthesen, so nicht geteilt werden kann.

Zweitens: *Theologie ist eine interdisziplinäre Wissenschaft*. Als Geschichte der durch das Alte und das Neue Testament repräsentierten Religionen<sup>40</sup> ist Theologie von sich aus zunächst mit den Philologien, Archäologien und historischen Rekonstruktionen der Ägyptologie, Assyriologie, Hethitologie,<sup>41</sup> Gräzistik

---

(1924ff), in dem für die Welt des Alten und des Neuen Testaments v.a. die Lieferungen 2–4 (Ägypten), 5 (Hethiter), 6 (Babylon und Assyrien), 7 (Ägäis) sowie 9–10 (Umwelt des Urchristentums) bis heute eine wertvolle Fundgrube darstellen.

<sup>39</sup> „Erst sie [die Literaturgeschichte] ermöglicht das Verständniß der Geschichte, die in diesen Büchern als ihren Urkunden bezeugt ist und ihnen als solchen eine einzigartige Bedeutung verleiht, der Geschichte der Gotteserkenntnis in Israel, die vorbereitend wurde für das Christentum. Allerdings nicht dem Verständniß des Entstehens, aber doch dem des Werdens und Wachsens jener Erkenntnis wird durch die literaturgeschichtliche Untersuchung der Weg gebahnt.“ (Baudissin, Einleitung, 3, – dem 824 Seiten umfassenden Werk, das sich in der literargeschichtlichen Chronologie der Pentateuchquellen charakteristisch vom *mainstream* der neueren Urkundenhypothese (s.o. Anm. 11) absetzte, indem es gegen die „Wellhausen-Schule“ die Priesterschrift vor dem Deuteronomium und den sogenannten Elohisten vor dem sogenannten Jahwisten verortete (vgl. auch Baudissin, Geschichte des atl. Priestertums), war keine große Wirkung beschieden, obgleich sein Verfasser darin, wie auch schon in seinen Studien zur semitischen Religionsgeschichte von 1876, V, schon vor Gunkels Programm einer alttestamentlichen Literaturgeschichte von 1906 auf die Notwendigkeit einer solchen hinwies und zugleich kritischer als Gunkel die spezifischen Probleme einer solchen benannte; vgl. dazu Witte, Analyse).

<sup>40</sup> Gegenüber dem auch von Baudissin und seinen Zeitgenossen geübten Sprachgebrauch sind dabei die Begriffe „alttestamentliche Religion“ und „neutestamentliche Religion“ durch die religionsgeschichtlich angemesseneren Bezeichnungen Religion des antiken Israel und Juda, des antiken Judentums und des frühen Christentums zu ersetzen.

<sup>41</sup> Die Erforschung der spätbronzezeitlichen kleinasiatischen Hochkultur der Hethiter stand zu Zeiten Baudissins noch ganz in den Anfängen. Gleichwohl rezipierte

und Latinistik vernetzt. Gegenüber der Zeit Baudissins hat sich durch die Textfunde jüdischer Texte in der Wüste Juda (1947ff), syro-phönizischer („kanaanäischer“) Texte in Ugarit (1929ff), frühchristlicher und gnostischer Schriften in Nag Hammadi (1945ff) sowie vorderorientalischer Texte in Mari (1933ff) und Ebla (1974ff) der Quellenbestand für die religionsgeschichtliche Erforschung des Alten und Neuen Testaments und seiner Umwelt noch weiter vergrößert, so dass allein schon vor diesem Hintergrund Theologie religionsgeschichtlich und das heißt interdisziplinär arbeiten *muss*.<sup>42</sup>

Darüber hinaus sind mit Baudissin, den eine einzigartige philologische Kompetenz in allen Sprachen des Alten Vorderen Orients auszeichnete, selbstverständlich *soziologische und ethnologische Fragestellungen* zu integrieren und der religionsgeschichtliche Kontext des alten Israel auf die vorislamische und islamische arabische Welt auszudehnen – letzteres praktizierte Baudissin dezidiert vor dem Hintergrund der von ihm für semitische Religion durchgehend nachweisbaren Gottesvorstellung von Gott als dem Herrn: „Der Gedanke: ‚Jahwe ist heilig, d.h. erhaben‘, ‚Allah ist groß‘ bildet bis in späte Zeiten im Grunde die ganze Theologie der Hebräer und Araber“.<sup>43</sup> So steht Baudissin hier – neben Julius Wellhausen – für einen Höhepunkt auf dem Boden protestantischer Theologie erzielter Erkenntnisse zur vorislamischen arabischen Religions- und Kulturgeschichte.<sup>44</sup> Gleichzeitig wies Baudissin auf die Bedeutung der phönizischen und der etruskischen Welt für die Rekonstruktion der altisraelitischen Religion hin. Schließlich setzte er sich intensiv mit dem Werk des Ethnologen James G. Frazer (1854–1941) auseinander, demgegenüber er vor allem eine historisch-genetische Darstel-

---

Baudissin hier erste Texte und Bildwerke (vgl. Adonis, 5f; 9; 33; 157; 332f; 397 sowie Tafel X, Nr. 1).

<sup>42</sup> Vgl. dazu auch schon Hempel, Schule, Sp. 993, der 1961 in kritischer Auseinandersetzung mit der „Dialektischen Theologie“ geradezu vom „Zwang zu religionsgeschichtlicher Arbeit“ sprach.

<sup>43</sup> Baudissin, Adonis, 57; Ders., Der gerechte Gott, 20; Ders., Nationalismus, 45; voll entfaltet wird diese These dann im gesamten dritten Band von Baudissins „Kyrios“.

<sup>44</sup> Vgl. dazu z.B. Baudissin, Studien, I, 279ff; Ders., Studien, II, 221ff; Ders., Adonis, 10; 51f; 62f; Ders., Kyrios, III, 65ff; 251ff; 405ff; 538ff; 575ff und vor allem Wellhausen, Reste.

lung und eine Konzentration auf das für die einzelne Religion Spezifische und charakteristisch Prägende betonte,<sup>45</sup> und gab der weiteren alttestamentlichen und damit der theologischen Forschung insgesamt das Vermächtnis, sich gründliche ethnologische Kompetenz zu erwerben. Dass dazu selbstverständlich *religionspsychologische* und *kulturanthropologische* Aspekte gehören, zeigt sich an Baudissins Hinweisen auf die Bedeutung von „Volkstum“ und „Landesnatur“ als prägende Faktoren von Religionen,<sup>46</sup> woraus sich z.B. die Landeskunde Syrien-Palästinas oder auch die historische Psychologie, sei es eines Paulus oder eines Herodes, und über Baudissin hinaus die Erforschung religiöser Gegenwartsphänomene als Teile der theologischen Wissenschaft ergeben.

Der im Rahmen dieses Aufsatzes nur für die Exegese ange deutete interdisziplinäre Charakter gilt für alle Fächer der Theologie in ihren je spezifischen Ausformungen und zeigt sich beispielhaft am Zusammenwirken der Theologie mit der Literaturwissenschaft, der Kunstgeschichte, der Pädagogik, der Philosophie, der Psychologie oder der Soziologie.

Drittens: *Theologie ist eine religionstheoretische Wissenschaft*. Indem Theologie nach der Religion in der Religion fragt, also nach dem Wesen, der Funktion und der Grammatik von Religion, leistet sie ihren Beitrag zu einem allgemeinen religionstheoretischen Diskurs, an dem sämtliche Disziplinen, sofern sie sich dem existentialen Phänomen Religion widmen, seien es die Philosophie, Soziologie, Psychologie oder die Hirnforschung, partizipieren. Dabei erstreckt sich der religionstheoretische Beitrag der Theologie in je spezifischer Weise auf alle ihre Teildisziplinen von der Exegese der Schriften des Alten und Neuen Testaments und der Darstellung der sich in ihnen spiegelnden Symbole und Zeichen und ihrer Kontexte, über die Nachzeichnung der Entwicklung der christlichen Religion von ihren Anfängen an im Rahmen der Kirchen- und Christentumsgeschichte bis hin zur gegenwartsbezogenen Interpretation ihrer

---

<sup>45</sup> Baudissin, Adonis, VI. Für einen ersten Überblick zu Frazers Bedeutung für alttestamentliche Studien siehe die von Gerhard Lisowsky herausgegebene Anthologie „Die Arche“.

<sup>46</sup> Baudissin, Adonis, 64.

materialen Glaubensinhalte und Handlungsnormen im Rahmen der systematischen Theologie und zur Reflexion der in Kirche und Gesellschaft gelebten und vermittelten Religion im Rahmen der Praktischen Theologie und Religionspädagogik.

Viertens: *Theologie ist der Ort der religionswissenschaftlichen Forschung und hat ihren eigentlichen Platz an der Universität.* Zur Theologie als einer enzyklopädischen Wissenschaft, das heißt als einer zwar methodisch, pragmatisch und perspektivisch ausdifferenzierten, durch ihren Gegenstand, durch ihr institutionelles Gegenüber und in Gestalt der sie betreibenden Menschen aber einheitlichen und ganzheitlichen Wissenschaft, gehört die religionswissenschaftliche Forschung als integraler Bestandteil dazu. Zugleich ist die Theologie der genuine Ort religionswissenschaftlicher Forschung – und dies nicht nur vor dem korporativen Hintergrund, dass die Theologie der Religionswissenschaft den Raum und die nötigen Gesprächspartner zur Forschung gibt, oder angesichts der an sich banalen, mithin gern vergessenen Erkenntnis, dass es keine neutrale Beschreibung von Religion und Religionen geben kann,<sup>47</sup> sondern auch in dem wesentlichen Sinn, dass die Theologie die Ergebnisse religionswissenschaftlicher Forschung vernetzt, im Blick auf die Darstellung der Geschichte und der Bedeutung der Religion in den Religionen systematisch zusammenführt und mit dem Ziel der Deutung individueller und kollektiver Lebensgeschichte auf den Begriff und zur Anwendung bringt. Die Theologie ist in diesem Sinn – gerade auch als religionsgeschichtliche Forschung – Verknüpfungs-, Orientierungs- und Anwendungswissenschaft<sup>48</sup>. Die Religionswissenschaft mag sich einer solchen Integration in die

---

<sup>47</sup> Vgl. dazu zitiert Dalferth, *Gegenwart*, 53f: „Wer nur religionswissenschaftlichen Fakultäten ein Recht an staatlichen Universitäten zubilligt, geht von der falschen Voraussetzung aus, Religionen und religiöse Phänomene ließen sich (nur) aus der Beobachterperspektive zureichend beschreiben, ohne sich auf die von den Beteiligten erhobenen Wahrheits- und Geltungsansprüche einlassen zu müssen, weil diese rein private Angelegenheit seien. Doch das Gegenteil ist richtig.“

<sup>48</sup> Vgl. dazu aus dem Umfeld der Rektoratsrede Baudissins nochmals Gunkel, *Reden*, VII: „Demnach haben Religions- und Literaturgeschichte beide keinen andern Zweck als den, den eigentlichen religiösen Inhalt der heiligen Schrift verstehen zu lehren. Es unterliegt mir keinem Zweifel, daß diese Untersuchungsarten, die mit aller Gewalt auf das Zentrum der biblischen Forschung dringen, in hervorragender Weise berufen sind, der praktischen Arbeit der Kirche zu dienen [...]“.

Theologie entziehen – dass die Theologie selbst hinsichtlich ihrer Methoden seit über dreihundert Jahren religionsgeschichtlich und darüber hinaus religionswissenschaftlich arbeitet, dass sie Religion und Religionen aus ihrem genuinen Selbstverständnis als wissenschaftlich fundierte und der Frage nach existentieller Wahrheit verpflichtete Rede von Gott erforscht und kritisch reflektiert, mithin theologisch Religionsforschung<sup>49</sup> betreibt, wird weder eine sich von der Theologie emanzipierende Religionswissenschaft noch die Universität als die eigentliche Stätte theologischer Wissenschaft verhindern können.

Angeichts der sich gegenwärtig in manchen deutschen Universitätsleitungen, akademischen Senaten und Forschungsförderinstitutionen ausbreitenden Geschichtsvergessenheit und Nützlichkeitserwägungen, die Theologie als vormodern und wirtschaftlich unproduktiv erscheinen lassen, kann man der theologischen Wissenschaft nur das Selbstbewusstsein wünschen, das ein Baudissin – und mit ihm eine ganze theologische Forschergeneration – hatte, wenn er als Rektor der Hauptstadtuniversität den „verehrten Kollegen“ und „lieben Kommilitonen“ nicht nur die alttestamentliche Wissenschaft und die Religionsgeschichte vor Augen stellte, sondern ihnen abschließend ins Stammbuch schrieb:

Wenn das, was wir in uns erleben, uns zu einer Kraft wird, die uns die Kleinheit unseres Ichs überwinden läßt und über die Welt erhebt, so nennen wir diese Macht wohl mit vielerlei Namen; aber sie ist nichts anderes als das, was der Psalmist gefunden zu haben sich bewußt war.<sup>50</sup>

Dass ein solches Selbstbewusstsein – wie auch das gerade skizzierte Verhältnis der Theologie zur Religionsgeschichte und zur Religionswissenschaft – auf einem weiten Verständnis von Theologie, die auch in den Religionen vor und außerhalb des Christentums Religion und damit eine Ahnung von Gott als Quelle und Ziel des Lebens wahrnimmt, beruht, wird auch den „Gebil-

<sup>49</sup> Zum Begriff der „Religionsforschung“ siehe bereits Gunkel, Religionsgeschichte, 173.

<sup>50</sup> Baudissin, Das Alte Testament, 23 – gemeint ist der mehrfach in der Rede zitierte Psalm 73, der auch in anderen Schriften Baudissins eine große Rolle spielt und für ihn den „Höhepunkt alles religiösen Empfindens“ darstellt („Gott schauen“, 257; ähnlich 25f; 197f, und zur Sache Witte, Weg).

deten unter den Verächtern der Religion“ nicht verborgen geblieben sein. Wo Theologie verstanden wird als Kompetenz, religiöse Texte – wozu nicht nur Schriftprodukte zählen – zu lesen und zu deren Verständnis in historischer und gegenwartsbezogener Dimension anzuleiten, mithin nach wissenschaftlichen Kriterien Vorstellungen von Gott zu rekonstruieren und zu konstruieren, und das im Licht des Glaubens an einen Gott, dessen Wesen sich als Herr des Lebens in der Auferweckung Jesu Christi zeigt, basiert sie auch auf dem Lebenswerk des Religionswissenschaftlers und Theologen Baudissin, der in *dem Jahr* (1926) starb, da drei Klassiker der *Religionsgeschichtlichen Schule* erstmals bzw. in erheblich veränderter Auflage erschienen, nämlich Bultmanns „Jesus“, Boussets und Gressmanns „Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter“ sowie die von Gressmann herausgegebenen „Altorientalischen Texte und Bilder zum Alten Testament“.

## Literatur

- Baudissin, Wolf Wilhelm Graf: „Gott schauen“ in der alttestamentlichen Religion (1915), wieder abgedruckt als Anhang zu: Friedrich Nötscher, „Das Angesicht Gottes schauen“ nach biblischer und babylonischer Auffassung (1924), Darmstadt 1969, 193–261.
- : Adonis und Esmun. Eine Untersuchung zur Geschichte des Glaubens an Auferstehungsgötter und Heilgötter, Leipzig 1911 (Nachdruck Osnabrück 1967).
  - : Das Alte Testament und die Religionsgeschichte. Rede zum Antritt des Rektorates der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin gehalten in der Aula am 15. Oktober 1912, Berlin 1912.
  - : Der gerechte Gott in altsemitischer Religion, in: Festgabe von Fachgenossen und Freunden A. von Harnack zum siebzigsten Geburtstag dargebracht, K. Holl (Hg.), Tübingen 1921, 1–23.
  - : Einleitung in die Bücher des Alten Testaments, Leipzig 1901.
  - : Esmun-Asklepios, Gießen 1906.
  - : Geschichte des alttestamentlichen Priesterthums, Leipzig 1889 (Nachdruck Osnabrück 1973; Saarbrücken 2008).
  - : Jahve et Moloch: sive de ratione inter deum Israelitarum et Molochum intercedente, Leipzig 1874.
  - : Kyrios als Gottesname im Judentum und seine Stelle in der Religionsgeschichte, I–IV, Otto Eissfeldt (Hg.), Gießen 1929.
  - : Studien zur semitischen Religionsgeschichte, I–II, Leipzig 1876.1878.
  - : Nationalismus und Universalismus, in: Ders., Zur Geschichte der alttestamentlichen Religion in ihrer universalen Bedeutung. Zwei akademische Reden, Berlin 1914, 31–56.

- : Zur Geschichte des Monotheismus bei semitischen Völkern, DLZ 35 (1914), Sp. 5–13.
- Bertholet, Alfred: Die Religion des Alten Testaments, Religionsgeschichtliches Lesebuch 17, zweite erweiterte Aufl., Tübingen 1932.
- Betz, Hans Dieter: Religionsgeschichtliche Schule, 2.2. Forschungsergebnisse Neues Testament, RGG<sup>4</sup> VII (2004), Sp. 323–325.
- Bousset, Wilhelm/Gressmann, Hugo: Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter, 3. verbess. Aufl., HNT 21, Tübingen 1926.
- Bultmann, Christoph: Vatke, Wilhelm, TRE 34 (2002), 552–555.
- Bultmann, Rudolf: Jesus, Berlin 1926 (seither zahlreiche Nachdrucke, u.a. als UTB 1272, Tübingen 1988).
- Caspari, Wilhelm: Die Bundeslade unter David, in: Theologische Studien, Theodor Zahn zum 10. Oktober 1908 dargebracht von N. Bonwetsch u.a. Leipzig, 1908, 23–45.
- Dalferth, Ingolf U.: Gedeutete Gegenwart. Zur Wahrnehmung Gottes in den Erfahrungen der Zeit, Tübingen 1997.
- Deissmann, Adolf: Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt, mit 83 Abbildungen im Text (1908), 4., völlig neubearb. Aufl., Tübingen 1923.
- Deuser, Hermann: Kleine Einführung in die Systematische Theologie, RUB 9731, Stuttgart 1999.
- Duhm, Bernhard: Israels Propheten, Tübingen 1916.
- Eissfeldt, Otto/Rengstorf, Karl Heinrich (Hg.): Briefwechsel zwischen Franz Delitzsch und Wolf Wilhelm Graf Baudissin 1866–1890, ARWAW 43, Opladen 1973.
- Eissfeldt, Otto: Franz Delitzsch und Wolf Graf Baudissin (1930), in: Ders., Kleine Schriften, I, R. Sellheim/F. Maas (Hg.), Tübingen 1962, 234–238.
- : Israelitisch-jüdische Religionsgeschichte und alttestamentliche Theologie [1926], in: Ders., Kleine Schriften, I, R. Sellheim/F. Maas (Hg.), Tübingen 1962, 105–114.
- : Verzeichnis der Schriften Baudissins, in: Abhandlungen zur semitischen Religionskunde und Sprachwissenschaft, Wolf Wilhelm Grafen von Baudissin zum 26. Sept. 1917 überreicht, W. Frankenberg/F. Küchler (Hg.), BZAW 33, Gießen 1918, 1–16 u. 418f.
- : Vom Lebenswerk eines Religionshistorikers. Wolf Wilhelm Graf Baudissin, † am 6. Februar 1926, in: Ders., Kleine Schriften, I, R. Sellheim/F. Maas (Hg.), Tübingen 1962, 115–142 [Der Beitrag ist ursprünglich in der ZDMG 80, 1926, 89–128, erschienen und enthält in der Originalfassung zusätzlich eine Abbildung Baudissins und einen Nachtrag zum Schriftenverzeichnis von 1918; hier ist nach dem Nachdruck zitiert.].
- : Werden, Wesen und Wert geschichtlicher Betrachtung der israelitisch-jüdisch-christlichen Religion (1931), in: Ders., Kleine Schriften, I, R. Sellheim/F. Maas (Hg.), Tübingen 1962, 247–265.
- Frankenberg, Wilhelm/Küchler, Friedrich (Hg.): Abhandlungen zur semitischen Religionskunde und Sprachwissenschaft, Wolf Wilhelm Grafen von Baudissin zum 26. Sept. 1917 überreicht, BZAW 33, Gießen 1918.
- Frazer, James: Die Arche. Biblische Geschichten im Lichte der Völkerkunde, übers. v. Gerhard Lisowsky (Hg.), Stuttgart 1960 (engl. Original von 1923 unter dem

- Titel *Folk-Lore in the Old Testament* als Kurzfassung des gleichnamigen dreibändigen Werks *Folk-Lore in the Old Testament* von 1918).
- Gressmann, Hugo (Hg.): *Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament* (1909), I–II, zweite, völlig neugestaltete und stark vermehrte Aufl., Berlin/Leipzig 1926.
- : Hadad und Baal nach den Amarnabriefen und nach ägyptischen Texten, in: *Abhandlungen zur semitischen Religionskunde und Sprachwissenschaft*, Wolf Wilhelm Grafen von Baudissin zum 26. Sept. 1917 überreicht, W. Frankenberg/F. Kückler (Hg.), BZAW 33, Gießen 1918, 191–216.
- : *Die Lade Jahves und das Allerheiligste des Salomonischen Tempels*, Forschungsinstitute in Leipzig. Forschungsinstitut für Religionsgeschichte. Israelitisch-jüdische Abteilung. H. 5, Berlin/Stuttgart/Leipzig 1920.
- Gunkel, Hermann: *Die Grundprobleme der israelitischen Literaturgeschichte* (1906), in: Ders., *Reden und Aufsätze*, Göttingen 1913, 29–38.
- : *Die Propheten*, Göttingen 1917.
- : *Die Religionsgeschichte und die alttestamentliche Wissenschaft*, in: *Fünfter Weltkongress für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt*, Protokoll der Verhandlungen, M. Fischer/F.M. Schiele (Hg.), Berlin 1910, 169–180.
- : *Reden und Aufsätze*, Göttingen 1913.
- : *Ziele und Methoden der Erklärung des Alten Testaments* (1904), in: Ders., *Reden und Aufsätze*, Göttingen 1913, 11–29.
- Haas, Hans (Hg.): *Bilderatlas zur Religionsgeschichte*, Lfg. 1–15, Leipzig/Erlangen 1924–1934.
- Harnack, Adolf von: *Erinnerungen an Wolf Grafen von Baudissin*, in: ders., *Aus der Werkstatt des Vollendeten. Reden und Aufsätze* 5, Gießen 1930, 21–24.
- Hartenstein, Friedhelm: *Religionsgeschichtliche Schule 1. Begriff und Geschichte*, 2.1. *Forschungsergebnisse Altes Testament und Judentum*, RGG<sup>4</sup> VII (2004), Sp. 321–322.323.
- Hempel, Johannes: *Religionsgeschichtliche Schule*, RGG<sup>3</sup> V (1961), Sp. 991–994.
- Hermisson, Hans-Jürgen: *Alttestamentliche Theologie und Religionsgeschichte*, ThLZ.Forum 3, Leipzig 2000.
- Hinneberg, Paul (Hg.): *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*, I/vii. *Die orientalischen Literaturen*, Berlin/Leipzig<sup>2</sup> 1925.
- (Hg.): *Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele*, I/iv, 1. *Geschichte der christlichen Religion*, Berlin/Leipzig<sup>2</sup> 1909.
- Hölscher, Gustav: *Die Profeten. Untersuchungen zur Religionsgeschichte Israels*, Leipzig 1914.
- : *Geschichte der israelitischen und jüdischen Religion*, STö I/7, Gießen 1922.
- Hutter, Manfred: *Religionsgeschichte*, RGG<sup>4</sup> VII (2004), Sp. 318–321.
- Jahrbuch für Biblische Theologie* Band 10 (1995): *Religionsgeschichte Israels oder Theologie des Alten Testaments?*, Neukirchen-Vluyn<sup>2</sup> 2001.
- Jeremias, Alfred: *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, vierte (deutsche) völlig erneuerte Aufl., Leipzig 1930.
- Jirku, Anton: *Altorientalischer Kommentar zum Alten Testament*, Leipzig/Erlangen 1923.
- Kaiser, Otto: *Der Gott des Alten Testaments. Theologie des Alten Testaments*, I–III, UTB 1747.2024.2392, Göttingen 1993.1998.2003.
- Klatt, Werner: *Die „Eigentümlichkeit“ der israelitischen Religion in der Sicht von Hermann Gunkel*, EvTh 28 (1968), 153–160.

- : Hermann Gunkel. Zu seiner Theologie der Religionsgeschichte und zur Entstehung der formgeschichtlichen Methode, FRLANT 100, Göttingen 1969.
- König, Eduard: Geschichte der alttestamentlichen Religion (1912). Dritte u. vierte vollständig neubearb. Aufl. Gütersloh 1924.
- Lehmkuhler, Karsten: Kultus und Theologie in der religionsgeschichtlichen Schule, FSÖTh 76, Göttingen 1996.
- Lüdemann, Gerd/Özen, Alf: Religionsgeschichtliche Schule, TRE 28 (1997), 618–624.
- Lüdemann, Gerd/Schröder, Martin: Die Religionsgeschichtliche Schule in Göttingen. Eine Dokumentation, Göttingen 1983.
- Marti, Karl: Die Religion des Alten Testaments unter den Religionen des Vorderen Orients, Tübingen 1906.
- : Geschichte der Israelitischen Religion. Vierte verbess. Aufl. von August Kayser's Theologie des Alten Testaments, Strassburg 1903.
- Meinhold, Johannes: Die „Lade Jahves“, ThARWPV.NF 4, Tübingen 1900, 1–45.
- Mildenberger, Friedrich: Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert, ThW 10, Stuttgart 1981.
- Perlitt, Lothar: Heinrich Ewald: Der Gelehrte in der Politik, in: Ders., Allein mit dem Wort. Theologische Studien, Göttingen 1995, 263–312.
- Porzig, Peter: Die Lade Jahwes im Alten Testament und in den Texten vom Toten Meer, BZAW 397, Berlin/New York 2009.
- Reventlow, Henning Graf: Epochen der Bibelauslegung, Bd. IV: Von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert, München 2001.
- : Hauptprobleme der alttestamentlichen Theologie im 20. Jahrhundert, EdF 173, Darmstadt 1982.
- Schmitt, Hans-Christoph/Sparr, Walter: Monotheismus als religiöses und kulturelles Problem, Erlangen 2007.
- Schweitzer, Albert: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung (1906), Tübingen <sup>6</sup>1951.
- Sellin, Ernst: Wolf Wilhelm Graf v. Baudissin. Gedächtnisrede gehalten am 17. Februar 1926 in der Aula der Berliner Universität, Gießen 1926.
- : Alttestamentliche Theologie auf religionsgeschichtlicher Grundlage, I–II, Leipzig 1933.
- Smend, Rudolf jun.: Deutsche Alttestamentler in drei Jahrhunderten, Göttingen 1989.
- : Theologie im Alten Testament (1982), in: Ders., Die Mitte des Alten Testaments, GS I, München 1986, 104–117.
- Smend, Rudolf sen.: Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte, SThL, Leipzig/Freiburg 1893.
- Stade, Bernhard/Betholet, Alfred: Biblische Theologie des Alten Testaments, I–II, Tübingen 1905.1911.
- Wellhausen, Julius: Reste arabischen Heidentums. Gesammelt und erläutert, Berlin <sup>2</sup>1897 (Nachdruck als 3. Aufl., Berlin 1961).
- Witte, Markus: Auf dem Weg in ein Leben nach dem Tod – Beobachtungen zur Traditions- und Redaktionsgeschichte von Psalm 73,24–26, in: ThZ 58 (2002), 15–30.
- : Von den Anfängen der Geschichtswerke im Alten Testament. Eine forschungsgeschichtliche Diskussion neuerer Gesamtentwürfe, in: Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung, Eve-Marie Becker (Hg.), BZNW 129, Berlin/New York 2005, 53–81.

- : Von der Analyse zur Synthese – Historisch-kritische Anmerkungen zu Hermann Gunkels Konzept einer israelitischen Literaturgeschichte, in: Hermann Gunkel revisited, Literatur- und religionsgeschichtliche Studien, Ute E. Eisen/Erhard S. Gerstenberger (Hg.), Exegese in unserer Zeit 20, Münster 2010, [im Druck].
- Zimmern, Heinrich/Winckler, Hugo.: Die Keilinschriften und das Alte Testament v. Eberhard Schrader (1872), dritte Aufl. mit Ausdehnung auf die Apokryphen, Pseudepigraphen und das Neue Testament, Berlin 1903.